

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsischer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 47.

Mittwoch, den 23. November

1853.

Drei Gleichheiten.

Nichts hört man häufiger, als Klagen über die Ungleichheit der Menschen in Bezug auf Reichtum und Armuth, Gesundheit und Krankheit, Kenntniß und Unwissenheit. In der That sind Reichtum, Gesundheit, Kenntnisse hohe Güter dieses Lebens, und Armuth, Krankheit, Unwissenheit sind Uebel, deren Beseitigung mit Recht eine der wichtigsten Sorgen des irdischen Daseins ist; aber vor dem Angesichte des Ewigen hängt unser Werth nicht von irdischen Zufälligkeiten ab; Gott mißt unsern Werth nach den Eigenschaften, die wir in die Ewigkeit hinübernehmen, wenn wir das Erdenkleid ablegen und auf dem Sterbebette das Kleid der Ewigkeit anziehen und die Reise antreten in die Hütten des ewigen Friedens. Was uns auf dem Sterbebette noch werthvoll ist, das ist allein ein wahres Gut, nach dem wir ringen müssen in Reichtum und Armuth, in Gesundheit und in Krankheit, als Gelehrte und als Laien. Nichts aber ist werthvoller in der Zeit, wo wir uns anschicken müssen vor unserm höchsten Richter zu treten, als ein gutes Gewissen. Das gute Gewissen ist darum das höchste Gut, dessen wir uns erfreuen können. Und in Bezug auf dieses Gut sind wir Alle gleichgestellt, wir mögen reich oder arm, gesund oder krank,

gelehrt oder ungelehrt sein. Hier kommt es einzig und allein auf uns an, wie hoch wir stehen wollen; hier tritt Keiner dem Andern in den Weg; hier ist allein jene Gleichheit möglich, die in Bezug auf die irdischen Güter vergeblich gesucht wird. Wenn wir das recht bedenken, so werden wir denen gegenüber, die in ihren irdischen Verhältnissen schlechter gestellt sind als wir, nicht stolz sein und auf die nicht neidisch blicken, denen es besser geht als uns. Vor Gott können wir in jeder Lage das höchste Ansehen haben. Uns dieses Ansehen zu verschaffen, soll Mühe kosten; deshalb sind alle Verhältnisse der Erde der Art, daß sie uns von Gott abzubringen suchen, die Armuth wie der Reichtum, die Krankheit wie die Gesundheit, das Unglück wie das Glück. Die Gefahren nun, die mit jeder Lebenslage verbunden sind, müssen überwunden werden und können überwunden werden. Darin besteht unsere wahre Freiheit. In dieser Freiheit haben wir wieder eine Gleichheit, die uns über alle Ungleichheiten trösten kann. Aber diese Freiheit kann verloren gehen; sie uns zu erhalten, giebt es nur ein Mittel: die Liebe zu Gott, und das, was sie zur Voraussetzung und zur Folge hat, der Glaube und die Hoffnung. Auch in der Liebe, in dem Glauben, in der Hoffnung sind wir Alle nur von uns selbst abhängig, also abermals gleichgestellt.